

Luzerner Zeitung

Donnerstag, 27. Juni 2019

AZ 6002 Luzern | Nr. 146 | Fr. 3.50 | € 4.- www.luzernerzeitung.ch



Klimawandel
Die Äsche kämpft um ihr Überleben. 2/3

Paul Winiker will Vertrauen schaffen

Kanton Luzern Durch die Sparmassnahmen der letzten Jahre sei das Vertrauen der Luzerner in die Politik zum Teil verloren gegangen, sagt der neue Regierungspräsident Paul Winiker im Gespräch mit unserer Zeitung. Das möchte der SVP-Politiker ändern, indem er Veranstaltungen wenn möglich mit dem Velo besuchen und dabei ins Gespräch kommen will mit der Bevölkerung.

Optimistisch zeigt sich der 63-jährige Krienser in Bezug auf den Kantonshaushalt. Luzern habe «sehr gute Chancen, die Finanzen und Aufgaben zu konsolidieren». Dies dürfe aber nicht dazu führen, allen Begehrlichkeiten nachzugeben. (nus/jon) 19

Fast 21 Prozent wechseln ans Gymi

Kanton Luzern Nach der sechsten Klasse direkt ans Langzeitgymnasium: Diesen Weg werden nach den Sommerferien knapp 800 der 3805 Luzerner Schüler gehen. Das entspricht fast 21 Prozent – und ist ein Höchstwert, wie Charles Vincent, Leiter der kantonalen Dienststelle Volksschulbildung, mitteilt. In den vergangenen Jahren betrug die Quote jeweils rund 19 Prozent.

Der Trend, dass mehr junge Frauen als Männer den gymnasialen Weg einschlagen, hält auch 2019 an. Der Anteil der Schülerinnen, die ans Langzeitgymnasium wechseln, beträgt 56 Prozent. Unterschiede gibt es auch bei der Fächerwahl. (lil/avd) 25

Detailhandel wehrt sich gegen Ampel

Ernährung Der Nahrungsmittelkonzern Nestlé führt per Ende Jahr die Lebensmittelampel namens Nutri-Score ein. Er wird für seine Produkte in der Schweiz, Frankreich und Belgien mit einer fünfstufigen Farbskala die Nährwertqualität der Lebensmittel auf der Verpackung abbilden.

Die grossen Detailhändler wie Migros und Coop sowie viele Nahrungsmittelhersteller lehnen den Nutri-Score dagegen ab. Zwar begrüsse man transparente Informationen über Lebensmittel, jedoch handle es sich beim Nutri-Score um eine zu starke Vereinfachung, heisst es bei der IG Detailhandel. (mka) **Kommentar 6. Spalte** 10

Bund pfeift Pilatus zurück

Stans Der Nidwaldner Flugzeugbauer muss die Zusammenarbeit mit Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten beenden. Es geht um Verstösse gegen das Söldnergesetz.

Roman Schenkel und Livio Brandenberg

Pilatus darf in Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) keine Dienstleistungen für das Trainingsflugzeug PC-21 mehr anbieten. Das Aussendepartement EDA sieht das seit 2015 geltende Söldnergesetz verletzt. Es hat gestern ein Verbot ausgesprochen und bei der Bundesanwaltschaft Anzeige erstattet. Dabei geht es um Supportdienstleistungen an PC-21-Maschinen und Flugsimulatoren, die Pilatus an die beiden Länder verkauft hatte. Die Dienstleistungen widersprächen dem Gesetz, so das EDA. Hintergrund ist der Jemen-Konflikt, in dem die

«Selbst wenn Flugsimulatoren von Pilatus nicht direkt im Jemen benutzt werden, so werden sie dennoch indirekt für den Konflikt eingesetzt.»

Alain Bovard
Jurist Amnesty International

beiden Länder involviert sind. Pilatus hat 90 Tage Zeit, sich zurückzuziehen. Das Unternehmen will den Entscheid analysieren und sich dann äussern. Es kann vor Bundesverwaltungsgericht Beschwerde einreichen.

Politiker des linken Spektrums und Menschenrechtsorganisationen begrüssen das Verbot. «Selbst wenn die Flugsimulatoren von Pilatus nicht direkt im Jemen benutzt werden, so werden sie dennoch indirekt für den Konflikt eingesetzt», sagt Alain Bovard, Jurist bei Amnesty International Schweiz. Auf bürgerlicher Seite wird das EDA kritisiert. «Dieser Entscheid vernichtet Arbeitsplätze in der Zentralschweiz und ist inakzeptabel»,

schrrieb SVP-Nationalrat Franz Grüter gestern auf Twitter.

Probleme auch in Indien

Nicht nur im arabischen Raum stehen Pilatus Probleme ins Haus: Wie ein offizielles Dokument zeigt, hat die indische Bundespolizei Ermittlungen gegen den Flugzeugbauer eingeleitet. Gemäss Medienberichten wurden die Büros von Pilatus in Neu-Delhi durchsucht. Im Raum steht der Verdacht auf Korruption im Rahmen eines Grossauftrags: Pilatus erhielt 2012 den Zuschlag, 75 Trainingsflugzeuge im Wert von 577 Millionen Franken zu liefern. Pilatus wollte sich bisher nicht zu den Vorwürfen äussern. 5

Kommentar

Nestlé schafft Fakten

Tiefkühlpizza oder ein Salat mit Pouletbruststreifen? Diese Frage stellt sich so oder ähnlich vielen, die sich auf dem Heimweg für ein Nachtessen mit wenig oder viel Kalorien entscheiden müssen. Eigentlich ist den meisten die Antwort auf diese Frage klar. Braucht es auf den Lebensmitteln also wirklich eine Ampel, die anzeigt, was gesund oder ungesund ist?

Die Ampel hat etwas Zweispältiges. Der gesunde Menschenverstand und ein Blick auf die schon heute vorhandenen Angaben zu Kalorien, Fett und Zucker müssten an sich ausreichen. Gleichzeitig schadet eine einfache Orientierungshilfe sicher nicht, denkt man nur an unsere von Hektik geprägten Essgewohnheiten. Schnellverpflegung über den Mittag und Fertiggerichte am Abend sind die Stichworte dazu.

Allerdings ist es fraglich, wie lange wir noch über das Für und Wider einer solchen Lebensmittelampel streiten werden. Wie es scheint, nehmen uns die grossen Nahrungsmittelkonzerne diese Debatte sowieso ab. Sie schaffen mit ihrem Entscheid zugunsten der Ampel schlicht und einfache Fakten. Folgen weitere Unternehmen dem Beispiel von Nestlé und Danone, wird es nur eine Frage der Zeit sein, bis auch die hiesigen Detailhändler und Lebensmittelproduzenten nachziehen müssen.

Gerade Coop und Migros dürften sich diesem Sog nicht entziehen können. Nur allzu oft schmücken sie sich sonst mit Labels in Sachen Bioproduktion oder tierfreundlicher Haltung. So gesehen werden die beiden grossen Detailhändler beim Ampel-Trend kaum abstehtehen können.



Andreas Mückli
andreas.moekli@chmedia.ch

Ein junger Bursche – aber ganz, ganz stark



Schwingen Er ist erst 17 Jahre alt, aber er gilt bereits als das grösste Schwingertalent im Lande: Noe van Messel, der kräftige Bursche aus Oberägeri und mit holländischem Blut, packt seine Karriere als Sportler professionell an. Kantonsschüler von Messel schwingt im kommenden August auch am Eidgenössischen in Zug. 36

Bild: Plus Amrein



Ferrari-Krise

In der Formel 1 haben die roten Italiener zurzeit ständig das Nachsehen. 35

Eine Ausnahmeerscheinung

Schwingen Der Zuger Noe van Messel ist die Entdeckung dieser Saison. Es gibt wohl keinen anderen 17-jährigen Schwinger in diesem Land, der talentierter oder professioneller ist.

Claudio Zanini

claudio.zanini@luzernerzeitung.ch

Als 2010 das Eidgenössische in Frauenfeld stattfand, sass Noe van Messel zu Hause in Oberägeri vor dem Fernseher. Die Sportart faszinierte ihn. Nachdem er bereits den ganzen Samstag vor dem Bildschirm verbracht, zerrte ihn seine Mutter am Sonntagmorgen an die frische Luft. Ausgerechnet in der entscheidenden Phase des Festes. Der 8-jährige Junge war genervt. Er wollte nichts anderes, als den Schwingern zuschauen. Doch ihm wurde ein Spaziergang verordnet.

Nach diesem Fest fasst Noe van Messel den Entschluss, Schwinger zu werden. Er schliesst sich dem Schwingklub Aegerital an. Zu dieser Zeit hat er auch Ambitionen im Skifahren. Er ist richtig gut darin. Als er sich einem alpinen Regionalkader anschliessen könnte, springt er ab. Der Skisport ist ihm zu gnadenlos. Er realisiert, dass es nur eine Spitze und keine Zweitklassigkeit gibt. Wer sich verletze, verliere den Anschluss, sagt Van Messel. «Ich hätte ein guter Speedfahrer werden können. Aber dann wäre ein noch besserer Schwinger verloren gegangen.»

Ein starkes Team

Van Messels Begabungen gehen über das Sportliche hinaus. Er ist ein Schnelldenker. Im Gespräch nickt er Fragen ab, bevor sie zu Ende formuliert sind. Er begreift rasch, worauf das Gegenüber hinaus will. Seine Antworten sind druckreif. In einem Jahr wird er die Matura machen. Sport sei die ideale Ergänzung zur Kantonschule, sagt er, man habe viel Freizeit. «Mir fehlt manchmal der schulische Fleiss. Dafür passe ich im Unterricht gut auf.» Es gibt diese Schüler, die kaum lernen und dennoch gute Noten haben. Noe van Messel ist einer von ihnen.

Sein Potenzial scheint immens. Dass er sich fürs



Kräftiger Bursche: Noe van Messel aus Oberägeri (rechts), im Duell mit Nick Alpiger.

Bild: Sven Thomann/Freshfocus (Morschach, 10. Mai 2019)

Schwingen entschied, folgt keiner Logik. Er kommt nicht aus einer urschweizerischen Familie, die den Schwingensport seit Generationen in sich trägt. Die Grosseltern väterlicherseits stammen aus den Niederlanden, Vater und Mutter sind in der Schweiz geboren. Er ist ein Einzelkind. Die Klischees, die damit einhergehen, kennt er gut. Er will nicht

verneinen, dass seine Eltern viel aufwenden, um im Projekt Schwingkarriere mitzuwirken. Vor drei Jahren, nach dem Eidgenössischen in Estavayer, sagte er zu seinem Vater, er wolle 2019 in Zug auch dabei sein. Vater Jake entgegnete auf das ambitionöse Getue des Sohnes: «Dann müssen wir mehr machen als alle anderen.»

Derzeit gibt es wohl keinen anderen 17-jährigen Schwinger in diesem Land, der professioneller aufgestellt ist. Zum Team gehört der Athletiktrainer Arno Galmarini, der Bruder des alpinen Snowboarders Nevin Galmarini. Der frühere Spitzenschwinger Franz Föhn kümmert sich um den technischen Bereich, eine Freundin der Familie übernimmt das

Mentaltraining. Wie viel der mentale Aspekt ausmacht, hat Van Messel schon in seinem jungen Alter erkannt. Wenn er ins Sägemehl steige, gehe er «in die Zone». Er schafft es, alles rundherum auszublenden. Es gibt nichts, ausser siegen. Van Messel sagt: «Im Nachhinein weiss ich oft nicht einmal, mit welchem Schwung ich gewonnen habe.»

Den Erfolgen des Zugers haftet wenig Zufälliges an. Sein kräftiger Körper ist das Produkt von sehr viel Arbeit. Als er sich im Frühling 2018 das Kreuzband riss, wog er 98 Kilogramm bei einer Grösse von 1,90 Meter. Bis im Januar 2019 legte er 15 Kilogramm Muskelmasse zu. «Bis hier bin ich sehr zufrieden», sagt Van Messel und zeigt mit seiner Hand von den Unterschenkeln bis zur Hüfte. Dann deutet er auf seinen Oberkörper: «Das hier ist ein Projekt für die nächsten zwei bis drei Jahre.» Es ist Selbstoptimierung in ihrer reinsten Form.

Prominenter platziert als Federer

In der laufenden Saison zahlte sich die Arbeit erstmals aus. Beim ersten Kranzfest holte er seinen ersten Kranz. Beim zweiten und dritten Kranzfest legte er nach. Man hätte die Saison nach einem Monat stoppen können und sie wäre weit erfolgreicher gewesen, als er sich erhoffen durfte. Das Meisterstück folgte auf dem Stooß, als er Dritter wurde hinter den Königsanwärtern Joel Wicki und Pirmin Reichmuth. Man kann diese Leistung kaum genug hoch einstufen. In einer Zeitung erschien er prominenter platziert als Federer und Wawrinka, seine Mitschüler trauten ihren Augen nicht. «Ich wusste, dass ich bereit bin für diese Saison. Doch was ich bis jetzt erreicht habe, ist der Hammer», sagt Van Messel. Das Gespräch vor der Schwinghalle wird von einer Frau unterbrochen. Sie sagt: «Ich habe dich im Radio gehört. Du hast sehr gut geredet. Mach weiter so!» Es ist die frühere Handarbeitslehrerin des Schwingers. Ihr Stolz ist nicht überhörbar.

Dank seinen Kranzgewinnen hat Noe van Messel nun die Qualifikation für das Eidgenössische in Zug geschafft. Der Traum ist wahr geworden. Der Junge von damals ist nicht mehr ein Zuschauer, sondern selbst im Fernsehen.

Sie will kein menschliches Versuchskaninchen sein

Leichtathletik Starten oder nicht starten? Der Weltverband IAAF gibt im Dauerstreit um das vorläufige Startrecht von 800-Meter-Olympiasiegerin Caster Semenya nicht nach.

Der Leichtathletikweltverband IAAF hat dem Schweizer Bundesgericht im Fall Caster Semenya fristgerecht geantwortet und die Wiedereinführung der umstrittenen Testosteronregel für die 800-m-Olympiasiegerin aus Südafrika gefordert. Ein «fairer und bedeutungsvoller Wettbewerb» erfordere «eine geschützte Kategorie für Frauen, deren Berechtigung auf der Biologie und nicht auf der Geschlechtsidentität basiert», teilte die IAAF mit.

Wann das Bundesgericht darüber entscheidet, ob die Regel für die gesamte Dauer des Verfah-

rens, das mehrere Monate dauern kann, für Semenya ausgesetzt bleibt, ist offen. Bis zum 25. Juni hatte die IAAF Zeit, weitere Argumente einzubringen, nachdem Semenya vor dem Schweizer Bundesgericht Einspruch gegen ein Urteil des Internationalen Sportgerichtshof CAS eingelegt hatte. Am 31. Mai wurde die Regel daraufhin vorübergehend ausser Kraft gesetzt.

Abhängig von der Entscheidung in Lausanne könnte Semenya am kommenden Sonntag beim Diamond-League-Meeting in Stanford über ihre Paradedre-



Wehrt sich: Caster Semenya. Bild: Kamran Jebreili/Keystone (Doha, 3. Mai 2019)

cke 800 m starten. Die 28-jährige hatte kategorisch ausgeschlossen, ihren Testosteronwert medizinisch senken zu lassen.

Ist der Wettbewerb fair oder unfair?

In dem zuletzt veröffentlichten CAS-Urteil vom 1. Mai kritisiert Semenya die IAAF, sie als «menschliches Versuchskaninchen» benutzt zu haben. Die Einnahme von Mitteln zur Senkung des Testosteronspiegels, zu der sie bereits zwischen 2011 und 2015 aufgrund einer vorherigen Regelung gezwungen war, habe

dazu geführt, dass sie sich durchgehend schlecht fühlte und so ihre eigentliche Leistung nicht abrufen konnte. Sie werde «nicht zulassen, dass die IAAF mich und meinen Körper wieder benutzt», sagte sie laut Protokoll.

Die IAAF argumentierte vor dem CAS, dass die zweimalige Olympiasiegerin Semenya zu den «biologisch männlichen Athleten mit weiblichen Geschlechtsidentitäten» gehöre. Der CAS bezeichnete die Richtlinie als «diskriminierend», aber auch «notwendig», um einen fairen Wettbewerb zu garantieren. (sid)